

Abschluß, ihre Sinn- und Werterfüllung finden. Es handelt sich dabei um eine sachlich konkrete Führung der Seele anhand ihrer greifbaren Wirklichkeiten, die sie aber in stand setzt, durch alle irdischen Hüllen hindurch auf das ewige Geheimnis zu lenken, von den irdischen Bildern her ein gewisses anschauliches Verstehen der überirdischen Dinge, und es auch von diesen her einen neuen Blick für die Ordnungen der Erde zu gewinnen. Auch dem Missionar spendet das Buch für den Aufbau seiner religiösen Belehrungen und für die gedanklichen Wegeleitungen mannigfache Anregungen. J. P. Steffes.

H. Stammler, *Die geistliche Volksdichtung*. Als Äußerung der geistigen Kultur des russischen Volkes. Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, begr. von A. Leskien und E. Berneker. III. Reihe: Texte u. Untersuchungen Nr. 8, Heidelberg (C. Winters, Universitätsbuchhandlung) 1939, S. 171.

Dieses Buch berührt den Interessenkreis unserer Viermonatsschrift, weil Rußland immer mehr zu einem Missionslande wird (wenn auch an die Aufrichtung einer Mission noch nicht im entferntesten zu denken ist), und wir in der genannten Schrift einen tiefen Einblick gewinnen in die urtümlich religiöse Seele des russischen Volkes und den engen Zusammenhang sehen zwischen Volksseele und religiöser Volksdichtung. Der Verf. erschließt uns an der Hand der letzteren einen Blick in das religiöse Empfinden des Mittelalters und läßt uns erkennen, wie tief die Seele ergriffen ist von den Lehren und Forderungen des Christentums, wie vor dem Auge der Menschen mit wuchtiger Intensität stehen die Bilder des Jüngsten Gerichtes und wie ihnen deshalb vor allem als Ideal erscheint der klösterliche Asket, der sich bereit hält für „den Tag und die Stunde, die niemand weiß“. Der Verf. macht darauf aufmerksam, wie stark Motive der mittelalterlichen Gläubigkeit neuere Denker und Dichter beschäftigt hat, und wie die Angst vor den letzten Dingen gleichsam als dunkele Ahnung kommender furchtbarer Ereignisse und Gerichte die russische Seele überschattete. Gedichtproben belegen das Gesagte. Leider sind nicht alle beigelegten Beispiele ins Deutsche übertragen.

J. P. Steffes.

E. Pfennigsdorf, *Der kritische Gottesbeweis*, München (Ernst Reinhardt) 1938, S. 64, br. RM. 1,80, gbd. RM. 3,30.

Da die Ausführungen der genannten Schrift so verlaufen, daß sie in verschiedener Beziehung den Missionar angehen, so sei ihrer auch an dieser Stelle gedacht. Die herkömmlichen Gottesbeweise (hier als kosmologischer, physicotheologischer, ontologischer und moralischer Beweis angeführt) werden mit der seit Kant ähnlichen Begründung abgelehnt. Im Anschluß an den Philosophen Teichmüller läßt der Verf. an ihre Stelle den kritischen Gottesbeweis treten. Er geht dabei aus von unserem Bewußtsein als der Quelle aller Seinerfassung. Nur, was sich irgendwie im Bewußtsein vorfindet, können wir als seiend feststellen. Nun aber ist Gott nach dem Verf. eine allgemeine Tatsache des Bewußtseins, wie Anthropologie, Ethnologie in Verbindung mit der Religionsgeschichte zwingend nachweisen können. Die Buntheit, Fülle, ja Gegensätzlichkeit und sichere Falschheit vieler Gottesvorstellungen ist kein Gegenargument. Denn es muß scharf geschieden werden zwischen Erkenntnis d. h. Formulierung in Worten, Bildern und Begriffen einerseits und der einfachen Bewußtseinsgegebenheit andererseits. Wenn man nach dem Verf. alles das aus den Gottesvorstellungen der Menschen und Völker hinwegnimmt, was aus nichtreligiösen Bereichen in unzulänglicher Weise in die Prädizierung des Göttlichen hineingenommen wurde, so taucht hinter der Menge der Verschiedenheiten die große Einheit auf. Dieses allgemeine Gottesbewußtsein wäre nach dem Verf. ohne die tatsächliche Wirk-

lichkeit Gottes nicht möglich. Kritisch wäre hier anzumerken, daß doch noch die Bedingungen genauer umschrieben werden müßten, unter denen eine Bewußtseinsgegebenheit als reales objektives Dasein angesprochen werden kann, da sich ja auch Fiktionen im Bewußtsein vorfinden; ferner möchte ich betonen, daß auch die bisherigen Gottesbeweise in den Händen kritischer Denker nicht gewissermaßen apriorische Entdeckungen Gottes darstellen sollten, sondern vielmehr nachträgliche Rechtfertigungen und Klärungen des als vorhanden vorausgesetzten Gottesbewußtseins. Ohne ein Bewußtsein von Farben diskutiert man doch nicht über Farben. Eine derartige Rechtfertigung unternimmt der Verf. gewissermaßen selbst und zwar nach zwei Seiten hin: negativ gegen Kant durch den Hinweis, daß es sich hier nicht um bloße Begriffe und unbefugte Grenzüberschreitungen handele, sowie gegen die dialektische Theologie unter Betonung, daß diese selbst im Anschluß an Kierkegaard mit philosophisch-dialektischen Mitteln eine Sicherung des Gottesbewußtseins erstrebe; positiv durch die Darlegung, daß der Mensch in seinem eigentlichen Wesen, im Erkennen und Lieben, nur begriffen werden könne aus der Tatsache, daß sein Bewußtsein irgendwie im Göttlichen ruhe, sowie durch den Aufweis, daß das wie alles Geschichtliche dem Wandel unterworfenen Bewußtsein in Christus seinen Gipfel und ruhenden Pol gefunden habe.

J. P. Steffes.

G. Asmus, *Die Zulu. Welt und Weltbild eines bäuerlichen Negerstammes.* Mit 21 Abbildungen auf 16 Kunstdrucktafeln. Essener Verlagsanstalt 1939, S. 285.

Der Verf. hat den Druckabschluß seines Buches nicht mehr erlebt. Es stellt die Frucht seiner dreißigjährigen Missionsarbeit unter den Zulus, die zur südafrikanischen Gruppe der Bantuneger gehören, dar und ist erwachsen aus langen, eigenständigen Beobachtungen und von ihm niedergeschrieben in Afrika ohne die Möglichkeit, sich einer gelehrten Apparatur zu bedienen. Aber gleichwohl sind die Betrachtungsweisen und Gesichtspunkte durchaus wissenschaftlich orientiert. In flüssiger, angenehmer Diktion entwirft der Verfasser eine allseitige Phaenomenologie der genannten Volksgruppen, in der alle wesentlichen Momente der soziologischen und wirtschaftlichen, der religiösen und profanen, der privaten und kollektiven, der friedlichen und kriegerischen, der magischen und natürlichen, der geschlechtlichen und allgemein menschlichen, der alltäglichen und festlichen, der sachlichen und geistigen Lebenskreise sichtbar werden. Und was noch besonders zu betonen ist, alle Verhältnisse und Lebensäußerungen werden in den Gesamtrahmen einer umfassenden Weltanschauung hineingearbeitet und aus dieser heraus begriffen. So entsteht ein außerordentlich reiches und z. T. sehr tief sinniges Gesamtbild eines Volkes, das dem Missionar viel zu denken gibt, besonders angesichts der immer dringlicher sich ankündenden Probleme der Europäisierung.

J. P. Steffes.

H. Frick, *Christliche Verkündigung und vorchristliches Erbgut.* Basler Missionsstudien, Neue Folge Nr 16; Evangel. Missionsverl., Stuttgart und Basel, 1938, S. 52.

Dem Missionar wird vielfach zum Vorwurf gemacht, er zerstöre fremdes Volkstum — ein Vorwurf, dem die Tatsache verborgen blieb, wie häufig gerade die Mission bedrohtes Volkstum schützte und erhielt. Freilich bedeutet es für den Missionar eine schwierige Aufgabe, beides zu vereinen: Christianisierung und Schutz des Volkstums. Unter Ablehnung einer quantitativen-kasulistischen Lösung, wie der Verf. sie in der Entscheidung Roms gegenüber dem japanischen Staatshintô glaubt sehen zu sollen, wie unter Verzicht auf alle Methoden, die Anpassungen irgendwelcher Art empfehlen, versucht Fr.